

# Einleitung.

---

## § 1.

Das Gesetz der Homöopathie: „**Similia similibus**“ oder „**Aehnliches durch Aehnliches**“ hat sich seit der Entdeckung desselben durch **Samuel Hahnemann** im Jahre 1790 in allen Gebieten des Lebens als ein unumstössliches Naturgesetz bewährt. eins von jenen Gesetzen, welche uns ins innere Walten der Natur schauen und den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung erkennen lassen. Betrübend ist es, dass dies grosse Gesetz, nach welchem nicht bloss das Heilen von Krankheiten, sondern vielmehr das ganze Leben, besonders aber die höchstwichtige Erziehung der Kinder und der Staatshaushalt geregelt werden sollte, noch von so Wenigen begriffen und anerkannt ist. Doch da die Homöopathie als Heilkunst gewaltig um sich greift, so ist anzunehmen, dass auch das Gesetz derselben immer mehr ins Leben treten werde, welches, wie jede grosse Wahrheit, nur langsam durchdringt, weil Unwissenheit, Bequemlichkeit und Anmassung sich ihm so lange wie

## II

möglich entgegenstellen, bis es, wie die Sonne den Nebel, alle Hindernisse überwindend, als leuchtendes Gestirn den ganzen Gesichtskreis beherrscht.

### § 2.

Sollte Jemand das Wesen der Homöopathie noch nicht kennen, so lese er zunächst «Hahnemann's Todtenfeier» (siehe Anzeigen am Schluss dieser Schrift), worin es volksthümlich und allgemein verständlich auseinandergesetzt ist. Wissenschaftlich dagegen, und besonders interessant und lehrreich für Aerzte und Männer von Fach, aber auch für gebildete Laien, ist es in Samuel Hahnemann's «Organon der Heilkunst» besprochen, dessen 7te Auflage ich mit Anmerkungen herausgegeben habe.

### § 3.

Wer sich erst von dem Princip der Homöopathie überzeugt hat, und weiss, dass nur dasjenige Mittel eine Krankheit bleibend zu heilen im Stande ist, welches beim Gesunden eine ähnliche Krankheit hervorgebracht hat, der muss zunächst darauf bedacht sein, die Symptome der einzelnen Mittel kennen zu lernen.

Die ersten Prüfungen unserer Hauptmittel finden sich in Hahnemann's «Reiner Arzneimittellehre» und dessen «Chronischen Krankheiten». Doch da der Anfänger durch das Studium dieser Werke von Symptomen so überfluthet wird, und jedes Mittel mit dem andern so viel Uebereinstimmendes hat, dass man beim ersten Anblick kaum das Charakteristische herauszuerkennen ver-

mäg, so ist es häufig gekommen. dass Aerzte, der grossen Schwierigkeit halber, das schon begonnene Studium der Homöopathie wieder aufgegeben haben.

Aus diesem Grunde habe ich von jedem Mittel das Charakteristische kurz zusammengestellt, so dass man es mit Leichtigkeit übersehen, lernen und behalten kann. Wer das erst inne hat, dem wird es ein Leichtes sein, weiter zu studiren; doch kann es nur in dieser Weise zweckmässig und mit Erfolg geschehen.

#### § 4.

Wenn ich bei den längst bekannten und bewährten Mitteln die Symptome nicht nach den Körpertheilen geordnet habe, so that ich es deshalb, weil ich das Wichtigste bei jedem vorschicken wollte; z. B. bei **Aconit**: «Blutwallung, trockene Hitze, Frost und Hitze abwechselnd (Fieber), Unruhe, Angst, Herzklopfen, Aufregung». Wenn man nichts weiter von Aconit wüsste, so würde es schon von der höchsten Wichtigkeit für den Arzt sein, da diese Symptome oft vorkommen, und kein Mittel sich bei Aufregung des Blutsystems, bei Entzündung mehr bewährt hat, als dieses. — **Nux vomica** beginnt mit «Magenkrampf, Magendrücken mit saurem Aufstossen und saurem Erbrechen, auch Wasser im Munde, Aufgetriebenheit des Leibes, Rückenschmerzen, Hartleibigkeit» etc. Denn unter 100 Magenkrämpfen werden 80 mit **Nux vomica** geheilt, weil dieses Mittel auf Magen-, Rücken- und Unterleibsnerven seine grösste Wirk-

samkeit entfaltet, und man schon Unzählige damit heilt, wenn man nur dies davon weiss. — Bei **Pulsatilla** heisst es zuerst: Regel zu spät und zu gering. Ausbleiben derselben, besonders nach Erkältung. Bleichsucht. Unordnung in den Regeln. Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe, vor oder bei Eintritt der Regel» — denn die meisten Störungen dieser Art im weiblichen Geschlechtssystem heilt Puls., und schon um dieser wenigen Symptome willen ist es eines unserer wichtigsten Mittel geworden. — **Sulphur** beginnt mit den Worten: «Hauptmittel gegen Psora. — Flechten und Ausschläge aller Art. Krätze», worin eigentlich Alles enthalten ist, was die übrigen 1079 Symptome in andern Formen und Verzweigungen kund geben; denn bei allen auf Psora beruhenden und mit derselben in Verbindung stehenden Krankheiten ist Sulphur nothwendig, und nur durch dies Mittel, in seiner ganzen Entfaltung, werden sie radical und für immer geheilt.

Die «Charakteristischen Symptome» entstanden auch nur dadurch, dass ein Arzt, der bei mir die Homöopathie studirte, mich bat, ihm von den Hauptmitteln das Bewährtesté anzugeben, welches ich ihm in wenigen Mussestunden aus dem Kopfe dictirte, wie es gerade meinem Gedächtnisse vorschwebte. So findet man jetzt noch die mit einem \* bezeichneten Polychresten.

### § 5.

Hat der Anfänger dies inne, und wünscht eine weitere Einsicht in jedes Mittel zu haben.

so empfehle ich zum Weiterstudium der Arzneimittellehre, namentlich dem Arzte: «Jahr's Symptomen-Kodex» I. Theil, der die Hahnemann'schen Prüfungen geordnet enthält; während der II. Theil; das Repertorium, unnöthig ist, weil das Auffinden durch die Menge des Materials sehr erschwert wird. Völlig ausreichend ist das Repertorium am Schlusse meines Lehrbuches, vermittelt dessen man sich in den verwickelsten chronischen Fällen Rath schaffen kann.

Zur Behandlung akuter Krankheiten ist dem Anfänger allerdings noch ein sogenannter «Hausarzt», wie das vorliegende Buch, nöthig, weil in demselben der Verlauf jeder Krankheit geschildert wird, und die entsprechenden Mittel angegeben sind, vor deren Anwendung immer noch das ganze Krankheitsbild geprüft und das passendste Mittel gewählt werden muss.

Meine erste Hülfquelle war «Hering's Hausarzt» in der ersten Auflage, die nach Deutschland herüberkam, und ich danke es der Vorsehung, dass ein so echter Praktiker mein erster Lehrmeister war, denn ihm allein verdanke ich meinen ersten Ruf als Arzt. Was ich aber damals so schmerzlich entbehren musste, die genaue Angabe der Grösse und Wiederholung der Arzneigaben, habe ich im vorliegenden Werke bei jeder Krankheit, so viel als möglich, hinzugefügt; im Allgemeinen will ich aber Folgendes darüber feststellen.

### § 6.

Zunächst müssen wir akute und chronische Krankheiten unterscheiden.

D) Akute, d. h. heftige, plötzlich, oft mit Lebensgefahr auftretende, schnell verlaufende, als Entzündungen, Bräune, Cholera, hitziges Fieber etc. Bei allen diesen Krankheiten gebe ich die Arznei in Wasser, was sich schon zu Hahnemann's Zeit am meisten bewährt hat. Ich lasse ein gut gereinigtes Trinkglas nehmen, dieses mit etwa 1—2 Tassenköpfen frischen Brunnenwassers füllen, und dahinein schütte ich 3—5 Körner oder Streukügelchen des eben angezeigten Mittels. Zum Umrühren lasse ich ~~einen~~ Hornlöffel oder eine neue Federpose nehmen) nimmt man einen Löffel von Metall, so muss dieser nach jedem Gebrauch sorgfältig abgetrocknet werden), und zum Zudecken des Glases ist am geeignetsten eine Untertasse oder ein kleiner Teller. Die Arzneiauflösung muss an einen möglichst kühlen Ort gestellt werden.

Das öftere oder seltenere Einnehmen richtet sich ganz nach der Heftigkeit der Krankheit. Bei einem hitzigen Fieber z. B. giebt man alle 1 bis 2 Stunden einen kleinen Schluck oder einen Theelöffel voll, bei der häutigen Bräune alle 10 bis 15 Minuten, bei der Cholera alle 5 Minuten, bei der Rose alle 2—4 Stunden, doch in jedem Falle bei Besserung seltner. Bei dem Wechselfieber lasse ich das angezeigte Mittel nur Abends und Morgens (in der fieberfreien Zeit) 3 Tage lang einnehmen, und dann nichts weiter, weil bei richtig gewähltem Mittel die Krankheit sogleich, oder in der Nachwirkung, in 8—12 Tagen, beseitigt wird.

Nicht unerwähnt will ich hier lassen, dass man namentlich heftige Schmerzen oft sehr schnell heilt, wenn man an ein Fläschchen, welches einige

Körnchen des entsprechenden Mittels enthält, nur riechen lässt. Auf diese Weise heilt man am schnellsten z. B. Zahnweh, auch Kopfschmerzen, oder heftige Schmerzen nach Quetschung oder Verwundung. Ist jedoch die Wirkung von Riechen nur eine vorübergehende, so giebt man dasselbe Mittel auch in Wasser ein.

Sollte das Einnehmen in Wasser, z. B. auf Reisen, nicht gut möglich sein, so kann man auch ein Körnchen trocken auf die Zunge nehmen und es daselbst zergehen lassen, jedoch nie mehr auf einmal, als ein Korn.

Bei allen Krankheiten, die mit **trockener Hitze, glühenden Wangen, schnellem Athem, vollem Puls**, Unruhe und Angst beginnen, muss stets zuerst **Aconit** (in oben angegebener Art in Wasser aufgelöst) jede Stunde, auch wohl noch öfter, ein Theelöffel voll gegeben werden. Ist noch ein anderes Mittel angezeigt, dessen Symptome Aconit nicht auch deckt, so kann dieses mit Aconit im Wechsel gegeben werden.

Mittel im Wechsel zu geben ist bei akuten Krankheiten sehr zweckmässig und hat sich in der Praxis stets bewährt, d. h. wenn beide Mittel angezeigt sind; z. B. beim Nervenfieber: Bry. und Rhus; bei der Lungenentzündung: Acon. und Bry.; bei der Gehirnentzündung: Aco. und Bell. oder Aco. und Apis; bei der Cholera: Cupr. und Veratr, oder Veratr. und Arsen.; bei der häutigen Bräune: Aco., Hepar und Spongia, Brom und Jod, oder Jod, Brom und Phosphor. So wie die Stadien einer Krank-

## VIII

heit sich nie ganz scharf abgrenzen lassen, sondern in einander übergehen, so bilden die im Wechsel gegebenen Mittel den Uebergang aus einem Stadium ins andere, bis zur Heilung.

2) Anders ist es bei chronischen Krankheiten, d. h. langwierigen, veralteten, tief im Organismus eingewurzelten, z. B. Taubheit, Blindheit, Gicht, Lähmung, alten Ausschlägen, offenen Schäden und veralteten Geschwüren, Fisteln, Flechten, Rückgrats- und Knochenverkrümmungen, Knochenfrass etc.

Bei solchen chronischen Leiden darf die Arznei nicht oft, und nicht wiederholt dasselbe Mittel gegeben werden. Jede Gabe muss gehörige Zeit zur Auswirkung haben, weil fast stets erst die Nachwirkung Heilung mit sich bringt.

Ich gab früher ein Korn des angezeigten Mittels, und erst nach 2—5 Monaten ein Korn eines andern Mittels; doch scheint es mir, als wirkte auch in chronischen Fällen die Arznei in Wasserauflösung eindringlicher, was sich dadurch erklären lässt, dass durch das arzneiliche Wasser den Schleimhäuten eine grössere Berührungsfläche zum Aufsaugen der Arznei geboten wird und durch das mehrtägige Einnehmen die Nerven, selbst die erschlafften (torpiden), öfter und daher nachhaltiger berührt werden.

Deshalb lasse ich seit längerer Zeit 3—5 Körner der 30sten Potenz in einem Trinkglase mit etwa einem Tassenkopf voll frischen Wassers auflösen und davon

3 Tage lang Abends und Morgens einen Schluck einnehmen, warte dann jedoch die Nachwirkung mindestens 3—4 Monate, oft aber 5, 6 Monate und länger ab, so lange die Besserung fortschreitet; nur wenn diese stillsteht und bereits 3 Monate verflossen sind, gebe ich ein zweites Mittel.

Dass ich (akute Zwischenfälle ausgenommen) nie vor 3 Monaten eine zweite Arzneigabe verabreiche, kommt daher, weil ich beobachtet habe, dass bei manchen chronischen Kranken die Erstwirkung erst in 2—3 Monaten eingetreten ist, auf welche dann die Heilung folgte; die also nicht eingetreten, sondern zerstört wäre, hätte ich der Arznei nicht Zeit gelassen, gehörig auszuwirken, sondern hätte sie durch neue Arzneigaben unwirksam gemacht.

Der Heilprozess ist nicht so materiell aufzufassen, wie in der Regel geschieht. Die richtig gewählte Arznei giebt nur den Anstoss, die Naturheilskraft aber vollendet die Heilung. — Wenn man, um ein Beispiel anzuführen, den Pendel einer Uhr nur einmal berührt hat, so bleibt er in Bewegung, so lange das Werk aufgezogen ist; wollte ich aber wiederholt anstossen, so würde der Pendel bald mit seinen Schwingungen in Unordnung gerathen und stillstehen. — Wenn ich einen Apfelkern in die Erde lege, so wird er zur gehörigen Zeit keimen, spriessen, durch die Erdkruste brechen und langsam, aber nach und nach gewiss zu einem Stamme werden, wie die Natur es gewollt hat. Dauerte es aber einem ungeduldigen Menschen zu lange,

bis der Kern aufginge, und er legte alle 4 oder 6 Tage einen neuen Kern auf den frühern, so würde einer den andern ersticken, das Keimgeschäft zerstört werden und statt des erwarteten Apfelbaumes Nichts hervorspriessen, weil die Natur in ihrer geheimen Werkstatt von kurzsichtigen Menschen gemeistert wurde.

Ebenso ist es mit chronischen Krankheiten, die grösstentheils auf einem Schärfe-  
stoff, auf einer angeerbten, eingeimpften oder von Aussen her empfangenen Dyskrasie beruhen. Diese auszustossen bedarf die Naturheilskraft nur des Anstosses, dann vollendet sie nach und nach ebenso sicher das Heilgeschäft, wie Erde und Sonne das Keimen und Wachsen des Bäumchens aus dem Kern. Stört man aber in seiner Ungeduld und Afterweisheit dieses geheime Walten der Natur, so wird ebensowenig eine Heilung vollendet werden, wie jener Kern zum Baume zu gedeihen im Stande ist.

Wenngleich schon Hahnemann diese Mahnung ausgesprochen hatte, so wird die Befolgung derselben doch erst dann recht Mark und Leben, wenn man selbst die Wahrheit derselben durch die That erfahren. So ging es auch mir. Vor 8—10 Jahren war ich schon dahin gekommen, bei chronischen Leiden selten vor 2—3 Monaten eine zweite Gabe zu verabreichen; doch folgende Thatsache belehrte mich eines Bessern:

Louise B. aus H., 16 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, von Kind auf akrophulös, war nach einem Falle in ihrem 7ten Jahre so verwachsen, dass die Halswirbelsäule fast horizontal nach Aussen stand und im gleichen Maasse

das Brustbein vorn herausgetreten war, der Kopf hinten übergebogen. — Fast immer Schmerzen im Rückgrad, Brustbein und in beiden Schenkeln. Letztere waren vom 8ten Jahre an immer schwächer geworden, dass sie zuletzt nur schlurren, vom 13ten Jahre an gar nicht mehr gehen konnte, sondern wie ein Kind getragen werden musste. In diesem Zustande wurde sie in meine Klinik gebracht, und ich gab ihr zunächst ein Pulver mit einem Korn **Sulphur** x. Nach 2½ Monaten kam die Mutter wieder, berichtete, dass die Schmerzen sich bedeutend verschlimmert hätten, und ich gab ein Korn **Sil.** x. Hierauf bekam ich erst nach 3½ Monaten Nachricht. Es war noch keine Besserung eingetreten, sondern die Patientin hatte noch mehr zu leiden gehabt. Ich gab ein Korn **Calc. carb.** x am 30. December 1847. Und als ich nach drei Monaten dieselbe Nachricht erhielt, kam mir, in Betracht mancher früheren Erfahrungen, der Gedanke: „Sollte ich nicht zu früh neue Mittel gegeben und die Erstwirkung eines jeden gestört haben?“ Ich gab also diesmal unarzneiliche Zuckerpulver und erhielt nun von Monat zu Monat erfreulichere Nachricht. Die Schmerzen liessen immer mehr nach, der Rückgrad wurde gerader, die Beine kräftiger, so dass sie sechs Monate nach dem Einnehmen von Calc. schon einige Schritte geführt werden oder aufgestützt gehen konnte. Am 31. Juli 1848, also nach acht Monaten, schrieb mir der Vater: „Ich benachrichtige Sie, dass meine Tochter Louise am Freitag, den 28. Juli, zum ersten Male einige Schritte ganz allein gegangen ist, ohne sich anzuhalten.“ Einige Monate darauf bildete sich eine Geschwulst unterm rechten Schulterblatt

die sich zu einem Geschwür zusammenzog, welches sich nach **Hepar sulph. x** öffnete. Wegen dünnflüssigen, sehr übelriechenden Eiters gab ich im Januar 1849 **Asa foet. x**, wonach derselbe bald gelb, bald dick wurde. Durch die Eiterung war Patientin wieder so geschwächt, dass sie seit dem Herbst das Gehen abermals verlernt hatte, doch war sie wesentlich durch Entfernung der Psora gefördert, dass bereits im März desselben Jahres sie mit den Eltern zum Abendmahl gehen konnte und auch kleine Spaziergänge machte. Ende Mai erhielt sie noch ein Korn **Lycop. x**, wonach die Besserung so schnell zunahm, dass sie schon im Sommer meilenweite Gänge machen, die Hausarbeit verrichten konnte und sich als geheilt ansah. Wahrscheinlich wäre dies schneller vor sich gegangen, wenn ich gleich die ersten Mittel hätte gehörig auswirken lassen: doch hatte dieser Fall mich belehrt und ich hoffe, mancher meiner Kollegen wird ihn sich auch als ein Beispiel gesagt sein lassen. Jeder aber, der gewohnt ist, nur tiefe Potenzen zu geben, frage sich, ob ihm mit diesen je solche Heilung gelungen ist.

Ein zweites Beispiel: Herr H. aus M. bei E. in Holstein wandte sich schriftlich an mich, da er seit vielen Jahren leidend war. 40 Jahre alt. Fast immerwährende brennende Brustschmerzen, links; öfteres Gähnen, Niesen und Aufstossen. Zuweilen Schmerz und Geschwulst in der Magengegend, beim Druck auf dieselbe Luftaufstossen. Seit der Kindheit taub auf dem linken Ohre. Anschwellung bald der linken Wange, bald des Mundes, der Nase und des Auges. Steifheit im Nacken, ziehende Schmerzen im linken Oberschenkel. Magen- und Nervenschwäche,

Früher Drüsen- und Brustentzündung. In der Jugend Krätze verschmiert. Demselben sandte ich 4 Pulver auf 8 Wochen, von denen No. 1 4 Körner **Sulphur x** enthielt, von welchen Patient in Wasserauflösung 4 Tage lang, Abends und Morgens einen Schluck, einnehmen sollte. Nach acht Wochen lautete der Bericht: Nach einigen Wochen des Einnehmens trat eine Verschlimmerung fast aller Symptome ein, die jedoch nach etwa drei Wochen nachliess. Im linken Ohre zeigte sich dann wieder Ausfluss, der seit vielen Jahren verschwunden war, und die Blähungsbeschwerden und Brustschmerzen haben nachgelassen, so dass Patient sich bedeutend besser befindet. Diesmal sandte ich, wie sich von selbst versteht, 4 unarzneiliche Pulver, weil Sulphur nun erst anfang, seine Wirkung recht zu entfalten. Da der nächste Bericht nach 4 Monaten der Kur noch günstiger lautete, so sandte ich noch einmal 4 unarzneiliche Pulver und erhielt im nächsten Bericht nach 6monatlicher Kur die Nachricht: Auf dem linken Ohre, welches seit 32 Jahren taub war, habe ich mein Gehör wieder bekommen, und bin, bis auf eine kleine Geschwulst am linken Auge und noch etwas Steifheit des Nackens, geheilt. Mit einer nochmaligen Sendung unarzneilicher Pulver war die Heilung gänzlich vollendet. Dieses hatte eine Gabe **Sulphur x** im Zeitraume von 6 Monaten bewirkt.

Ein drittes Beispiel ist Frau v. H. aus C., 67 Jahre alt, welche seit 40 Jahren an so heftiger sogenannter Kopfgicht litt, dass sie alle 2—5 Wochen, auch wohl noch öfter drei Tage lang vor Schmerzen fast ohne Besinnung dalag. Es war ihr, als ob das Gehirn zerrissen und wund wäre. Dabei immerwährende

Brechübelkeit, Blutandrang nach dem Kopf, Klopfen und Stechen in den Schläfen und nach dem Ohre zu, meist einseitig am schlimmsten. Sausen und Brausen im Kopf und den Ohren, dass sie zu jener Zeit auch nicht hören und vor grosser Empfindlichkeit in den Augen auch diese nicht öffnen konnte. Ausserdem litt sie an Kreuz- und Gliederschmerzen, Hämorrhoidalknoten und so hartnäckiger Verstopfung, dass oft, trotz aller Klystiere, erst nach 14 Tagen harte und schmerzhaft Ausleerung erfolgte. Als Kind war sie durch eine Amme von der Krätze angesteckt worden und hatte sehr oft an der Rose gelitten.

In diesem Zustande kam sie in meine Heilanstalt, um mehrere Monate hier zu verweilen.

Nach genauem Examen hielt ich **Sulphur x** für das passendste Mittel, gab ihr nach meiner damaligen Methode ein Korn davon und sagte ihr vorher, dass wahrscheinlich starke Erstwirkungen eintreten würden und sie sich nicht wundern sollte, wenn frühere Krankheiten sich wieder zeigten, wenigstens andeuteten. — Wie gesagt, so geschah es. Das Erste war eine hartnäckige Verstopfung, die sich nach 14 Tagen löste, da fast geregelter Stuhl eintrat, worauf wohl das magnetisirte Wasser eingewirkt hatte, welches in der Regel dergleichen Unregelmässigkeiten beseitigt. In der vierten Woche erschien ein Anfall der Kopfgicht, bei dem alle Symptome auf's Höchste gesteigert waren; doch ich gab Nichts, weil ich wusste, dass nur Heilung möglich, wenn ich Sulphur auswirken liesse. Nun vergingen selten zwei oder drei Wochen, in denen nicht frühere Beschwerden auftauchten. Vor 10 Jahren hatte Patientin heftige

Gliederschmerzen in der linken Seite gehabt, diese stellten sich auf zwei Tage ein, verschwanden dann aber wieder. Asthmatische Beschwerden, die vor etwa 15 Jahren die Patientin wohl ein Jahr lang belästigt hatten, stellten sich etwa 4 Wochen darauf ein, doch vergingen auch sie nach wenigen Tagen. Jetzt trat eine Leberentzündung ein, an der Patientin vor 20 Jahren 8 Wochen lang gelitten und dem Tode nahe gekommen war; als diese sich am dritten Tage so steigerte, dass der Puls bis auf 130 Schläge stieg, löste ich 2 Körner Aconit in einem Glase mit Wasser auf und gab ihr einen Theelöffel voll davon, worauf die Entzündung sich milderte und in zwei Tagen beseitigt war. Wahrscheinlich wäre dies auch ohne die Gabe Aconit geschehen, doch hielt ich dieselbe in diesem Falle für gerechtfertigt. Zwei Monate darauf zeigte sich Hüftgicht, auf 2 Tage, wie sie dieselbe vor 30 Jahren gehabt hatte, und bald darauf ein Schmerz im linken Ellenbogen, der damals jener Krankheit vorangegangen war. Die Anfälle von Kopfgicht waren immer seltener und schwächer geworden, und nach der letzten Andeutung derselben im sechsten Monat zeigte sich ein Ausschlag am Kopf und an verschiedenen andern Körpertheilen, nach dessen Abheilung Patientin nie wieder an Kopfschmerz gelitten hat, sondern nach 7 Monaten geheilt in ihre Heimath zurückkehrte.

Höchst interessant ist es, nun noch zu erfahren, dass Patientin seit länger als 20 Jahren nur homöopathische Aerzte gebraucht hatte, aber solche, die damals das wichtige Gesetz des «Nachwirkenlassens» noch nicht erkannt und ihr zu viel Arznei gegeben hatten, was der alleinige

Grund des Nichtheilens war. Bei einer Versammlung homöopathischer Aerzte waren alle darin übereingekommen, dass Sulphur das richtige Heilmittel für sie wäre, und der bekannte Dr. Rau hatte ihr verordnet: alle 4 Tage Abends 1 Korn zu nehmen, was sie auch treulich gethan, aber keine Wirkung davon empfunden hatte. Nach allem Vorgegangenen wird dies Jeder erklärlich finden: eine Gabe musste die andere vernichten, weil der immer von Neuem wiederholte Anstoss durch Arzneigaben keiner einzigen Ruhe liess, sich zu entfalten und so der Naturheilkraft die Gelegenheit entzog, die zum Heilgeschäft nöthige Entwicklung des durch ein Naturgesetz als richtig und nothwendig erkannten Arzneistoffes zur Heilung zu verwenden.

So bald dies nun wirklich geschah, ich also Sulphur in einer Gabe reichte, und diese nachwirken liess, so entfaltete sie nicht bloß ihre Kraft zur Heilung des gegenwärtigen Leidens, sondern brachte auch alle früheren Krankheiten, die nur unterdrückt waren und alle auf einer Basis beruhten, zur Erscheinung und zur Heilung, welche diese eine Gabe Sulphur in 7 Monaten vollendete.

Bedarf es noch einer Mahnung, dem nachzufolgen? — Ich dünke, bei jedem Arzte, der Verstand und guten Willen hat, versteht sich das von selbst.

Die Lehre von diesen drei Beispielen ist also: Nie an eine zweite Arzneigabe nur zu denken, so lange noch irgend eine Wirkung der ersten wahrzunehmen ist, und wo man gar keine Wirkung bemerkt, z. B. bei

Taubstummen, jeder Gabe doch wenigstens 3 bis 5 Monate Wirkungsdauer zu gönnen, da man ja nicht wissen kann, was im Innern vorgeht und man durch übereiltes Eingeben leicht schaden könnte, wie wir es bei äusserlich wahrnehmbaren Leiden deutlich gesehen haben.

## § 7.

Ein höchst wichtiges Capitel ist das der **Doppelmittel**. Wie bei akuten Krankheiten oftmals zwei Mittel im Wechsel gegeben werden müssen, wenn beide angezeigt sind, so kann man auch bei einem chronischen Leiden, bei welchem durch ein Mittel nicht alle Symptome gedeckt werden, sondern zwei Arzneien auf der Waage liegen, deren jede ziemlich gleiche Berechtigung zuerst gegeben zu werden hat: so kann man, sage ich, diese beiden Arzneien zusammen geben, d. h. von jeder 4 oder 5 Körner in ein und demselben Glase mit Wasser auflösen und davon, wie oben bei chronischen Krankheiten gelehrt ist, 3 Tage einnehmen lassen, worauf die mehrmonatliche Pause folgen muss. Z. B. bei Ausschlag oder Flechten und zugleich vorhandener grosser Schwäche durch Blutentziehung oder Säfteverlust anderer Art, gebe ich **Sulphur x** und **China x** zusammen. Sulphur gegen Psora, China gegen die Schwäche, beide angezeigt, beide gleich berechtigt — und die Erfahrung lehrt; dass der Erfolg ein überraschender ist, und man bedeutend schneller dadurch heilen kann, als wenn eins der Mittel allein gegeben wird. — Bei Magenkrampf, dessen Symptome Nux vom. deckt, bei zugleich vorhandenem oder früher da-

gewesenem Hautausschlage gebe ich **Nux vom.** x und **Sulphur** x **zusammen**. — Bei einer Flechte, die nach verschmierter Krätze und vertriebener Syphilis entstanden, gebe ich: **Sulphur** x und **Mercur** x **zusammen** etc. etc.

Gewarnt muss hierbei nur vor dem willkürlichen Zusammengeben zweier Mittel werden, von denen jedes für den einzelnen Fall weder homöopathisch passend, d. h. mit den Symptomen nicht übereinstimmend [noch durch die ursächlichen Momente, d. h. vorausgegangene Verletzung oder Psora motivirt] ist; doch versteht sich das ja eigentlich von selbst, da überhaupt von einer nicht homöopathisch gewählten Gabe keine Wirkung zu erwarten ist.

Ausnahmen von Mitteln, die man in hoher und höchster Potenz nicht zusammen geben könnte, giebt es nicht. Ich denke hierbei an die Antidote, da ich bisweilen gefragt wurde: «Darf man denn auch Antidote zusammen geben?» — Die Erfahrung lehrt, dass, wo zwei Antidote bei einem Krankheitsfalle angezeigt sind und zusammen gegeben werden, die Wirkung eine schlagende ist. Die Erklärung davon ist nicht schwierig: ich nehme zwar an, dass von einer Mischung bei höheren Potenzen nicht mehr die Rede sein kann, was noch weiter unten näher erörtert werden wird, doch vielleicht von einem Ineinanderwirken; auch dieses bleibt bei Antidotem, die sich gegenseitig abstoßen, ausgeschlossen, und jedes verfolgt daher seine eigenthümliche Bestimmung unausgesetzt bis zur Heilung.

Diese höchst wichtige, für den praktischen Arzt durch nichts zu ersetzende Lehre von der hohen Wirksamkeit der Doppelmittel ward bereits vor 24 Jahren durch Dr. **Julius Aegidi**, damaligen Leibarzt der Prinzessin Friedrich v. Preussen in Düsseldorf, jetzigen Geh. Medizinalrath in Freienwalde a. d. Oder, entdeckt und aufgestellt, unserm Meister **Hahnemann**, im Jahre 1833 mit 233 Fällen von Heilungen durch Doppelmittel übersandt, von diesem mit Freuden aufgenommen, aber durch Unwissenheit Anderer der Welt vorenthalten; während der würdige Entdecker nur Hohn und Schmach erntete.

Hört jetzt das Antwortschreiben Hahnemann's an Dr. Aegidi in Düsseldorf, vom 15. Mai 1833, auf dessen Bericht über den Erfolg durch Doppelmittel, mit 233 Heilungen begleitet:

*Lieber Freund und Colleague!*

*Glauben Sie ja nicht, dass ich etwas Gutes verschmähe aus Vorurtheil, oder weil es Aenderungen in meiner Lehre zuwege bringen könnte. Mir ist es bloss um Wahrheit zu thun, und ich glaube, auch Ihnen. Ich freue mich daher, dass Sie auf einen so glücklichen Gedanken gekommen sind, ihn aber in der nothwendigen Einschränkung gehalten haben: „Dass nur in dem Falle zwei Arzneisubstanzen (in feinster Gabe, oder zum Ricchen) zugleich eingegeben werden sollten, wenn beide gleich homöopathisch dem Fall angemessen scheinen, nur jede von einer andern Seite.“ Dann ist das Verfahren so vollkommen unserer Kunst gemäss, dass nichts dagegen einzuwenden*

*ist, vielmehr, dass man der Homöopathie zu Ihrem Funde Glück wünschen muss. Ich selbst werde die erste Gelegenheit benutzen, ihn anzuwenden, und zweifle am guten Erfolge keinen Augenblick. Auch freut es mich, dass unser v. Bönninghausen einstimmig mit uns hierin denkt und handelt. Ich glaube auch, dass beide Mittel zu gleicher Zeit gegeben werden sollten — sowie ich zu gleicher Zeit Sulphur und Calcaria gebe, wenn ich Hepar sulph. eingebe oder riechen lasse — oder Schwefel und Quecksilber, wenn ich Zinnober eingebe oder riechen lasse. Erlauben Sie also, dass ich Ihren Fund in der nächsten erscheinenden 5ten Ausgabe des Organons der Welt gehörig mittheile. Bis dahin aber bitte ich, Alles bei sich zu behalten und auch Herrn Jahr, auf den ich viel halte, dazu zu vermögen. Zugleich werde ich dabei gegen allen Missbrauch, nach leichtsinniger Wahl zweier zu verbindender Arzneien, daselbst protestiren und davor ernstlich warnen.*

*Bleiben Sie gewogen*

*Ihrem*

*Samuel Hahnemann.*

In einem andern Briefe Hahnemann's an Dr. Aegidi vom 19. Juni 1833 heisst es:

— — *Ihrem Funde vom Geben einer Doppelarznei habe ich einen eigenen Paragraphen in der 5ten Ausgabe des Organons gewidmet, wovon ich gestern Abend das Manuscript an Arnold abgesendet und dabei bedungen habe, dass er es bald drucken und meinen Stahlstich vorsetzen lasse.*  
— — *Die Wettjagd um Priorität ist eine üngst-*

*liche Jagd. Vor 30 Jahren war ich auch noch so schwach, darum zu buhlen. Aber schon lange ist mir's nur darum zu thun, dass die Welt die beste, nutzbarste Wahrheit erlange, sei's durch mich oder einen Anderen. — —*

So spricht der Meister, und wir fragen nun: Wo ist jener Paragraph geblieben? — Wir durchblättern das Organon von der ersten bis zur letzten Seite — und finden ihn nicht! — —

Ich will's Euch jetzt erklären, wie das geschehen konnte: Vater Hahnemann trug die neue Entdeckung, die er bis dahin geheim gehalten hatte, der freilich noch kleinen Versammlung der homöopathischen Aerzte am 10. August 1833 vor; statt aber offene Herzen zu finden, fand er starre Geister, die nicht das Heil, welches in der neuen Entdeckung verborgen lag, sondern nur einen Anlass zu neuen Angriffen und Anfeindungen von Seiten der Gegner darin erblickten, es mit der Vielmischerei der Allöopathen verglichen und den nachgiebigen alten Vater Hahnemann beredeten, die Veröffentlichung aufzugeben, ja es wirklich dahin brachten, dass Einer die Erlaubniss erhielt, bei seiner Durchreise durch Dresden den schon gedruckten Paragraphen der Druckerei wieder abzunehmen!

So wurden wir, so wurde die Welt 21 Jahre lang betrogen um die wichtigste Entdeckung in der Homöopathie; denn die Veröffentlichung der Sache durch Dr. Aegidi im 14ten Bande des Archivs für die homöopathische Heilkunst (1834) fand so viele unvernünftige, schamlose Angriffe, dass sie, weil die Mehrzahl nur auf das Geschrei

der Menge hört, bald vergessen wurde, und der würdige Entdecker lieber schwieg, ehe er sich der Misshandlung seitens der Unwissenheit und des Neides aussetzte.

Jetzt ist die Zeit der Vergeltung gekommen; die unterdrückte Entdeckung geht neu beschwingt wie ein Phönix aus der Asche hervor und soll nun wahrlich nicht wieder begraben oder vergessen werden! Ich aber fühle mich hoch beglückt, der Herold zu sein, der die schlummernde Wahrheit aus ihrem Todtenbette erwecken und der Welt von Neuem verkündigen durfte: nicht mehr zaghaft, ängstlich, wie ein neugebornes Kindlein, sondern durch Jahre der Prüfung im Kampfe zum Manne gereift und mit dem Schwerte des Geistes bewaffnet, dass jeder finstern Macht zu widerstehen sich gewachsen fühlt!

Wenn die Gegner der Doppelarzneien die Vielmischerei der Allöopathen damit in Verbindung brachten, so zeigten sie deutlich, dass sie weder das Wesen der Homöopathie, noch das der Potenzirung im Geiste erfasst hatten. Wenn eine Arzeigabe homöopathisch, d. h. nach dem Gesetz der Aehnlichkeit gewählt ist, so hört jede Willkür auf, welche bei der Allöopathie vorwaltet; und eine willkürliche Mischung kann nicht mit einer auf Gesetzen beruhenden Verbindung von Arzneien verglichen werden. Zweitens aber kann von Mischung nur bei gröberen Stoffen die Rede sein, nicht aber bei hohen Dynamisationen, d. h. so verfeinerten Kraftentwicklungen, dass sie alles Stoffartigen entäussert sind und nur noch mit dem Namen das Geistige des Urstoffs an sich

tragen, mittelst dessen sie einer so mächtigen Wirkung fähig sind, dass z. B. durch das blosse Riechen an eine solche Potenz wochenlanger, ja jahrelanger Zahnschmerz in einem Augenblicke weicht, wenn das Mittel richtig gewählt ist, wie Tausende von Beispielen zeigen. Geistige Kräfte mischen sich eben so wenig, wie mit dem Geiste aufgenommene Geistesprodukte, ein Beweis dafür ist unser Gedächtniss, in welchem tausenderlei Dinge, Erlerntes und Erfundenes, neben einander dastehen, ohne sich zu vermischen; denn wenn dies geschieht, so ist es ein Zeichen von Geisteskrankheit, Verwirrung und Wahnsinn.

Auch beim Mesmerismus finden wir ein Bild von Doppelarzneien. Wenn z. B. Jemand Kopfschmerz in beiden Stirnhälften oder Schläfen hat, und ich mache zuerst einen Strich mit der rechten Hand über die eine Stirnseite, so verschwindet daselbst der Schmerz, streiche ich alsdann mit der linken Hand über die andere Stirnhälfte, so verschwindet er dort auch — dies lehrt die Erfahrung: streiche ich aber zu gleicher Zeit mit beiden Händen rechts und links hinunter, so vergeht der Schmerz zugleich an beiden Seiten. Wer wollte nun behaupten, dass dies nicht kunstgerecht wäre? Im Gegentheil, Jeder, der den Mesmerismus kennt, wird in zuletzt bezeichneter Art verfahren und dadurch schlagende Erfolge hervorrufen: — ebenso ist es mit den Doppelmitteln.

Hierdurch habe ich keine Erklärung geben wollen, sondern nur Aehnliches aus der Natur anführen, da kein Urphänomen zu erklären ist.

Eines kleinen Irrthums muss ich noch gedenken, indem Meister Hahnemann in obigem Briefe Hepar sulph. und Zinnober mit den Doppelarzneien vergleicht; der Unterschied zwischen beiden liegt aber darin, dass jene im Urstoff gemischt und dann potenziert und geprüft sind, also ein eignes Ganze bilden; die Doppelmittel dagegen aus zwei hohen Dynamisationen bestehen, die nebeneinander jede von einer andern Seite wirken.

Mir ward die erste Mittheilung über Doppelmittel vor 3—4 Jahren durch den Entdecker gemacht, und da ich in meiner frequenten Klinik Gelegenheit hatte, dieselben hinreichend zu prüfen, so liegen jetzt viele tausend Beispiele von glücklichen Erfolgen vor, so dass nun von Gegenreden und Einreden nichts mehr einfließen kann. Ich bitte nur meine Collegen, bei allen Versuchen auf's Genaueste zu Werke zu gehen und gut bereitete hohe Potenzen zu wählen, damit die Erfolge nicht an den unwirksamen Mitteln scheitern. Unser trefflicher v. Bönninghausen hat, wie er mir mündlich gesagt, eben so glückliche Resultate durch die Doppelmittel erzielt, und jeder redliche Prüfer wird dieselbe Erfahrung machen.

Den ersten Versuch machte ich in Berlin, noch an demselben Tage, an welchem mir die erste Mittheilung von den Doppelmitteln wurde. Es war bei einer durch Jüngken vor  $\frac{3}{4}$  Jahren vom Staar operirten Dame, die seit jener Zeit an so heftiger Entzündung beider Augen und wüthenden Schmerzen in Augen und Schläfen litt, dass sie, halb in Verzweiflung, Gott um ihr Ende anflehte, da der hochgepriesene Jüngken nichts weiter zu verordnen

gewusst hatte, als immer von Neuem Blutegel in die Schläfe, das unpassendste aller Mittel, welches nur dazu beiträgt, das Blut immer mehr nach dem Kopfe hinzuziehen, wie hier auch seit  $\frac{3}{4}$  Jahren geschehen. So wie sie mich kommen hörte, rief sie: „O helfen Sie mir aus meiner grenzenlosen Noth, oder ich will lieber sterben!“ — Augenblicklich schüttete ich aus meiner Taschen-Apotheke 4 oder 5 Körner **Aconit** x und eben so viel **Bell.** x in ein Glas voll Wasser und gab ihr, nachdem sie aufgelöst waren, einen Schluck davon, welches ich stündlich zu wiederholen verordnete. Schon nach einer halben Stunde trat Linderung ein; in zwei Stunden waren die Schmerzen fast weg und nach 24 Stunden Schmerzen und Entzündung verschwunden. Nun erst konnte sie den Vortheil der sonst glücklichen Operation geniessen, und erst durch die Homöopathie wird die Augen-Operationskunst eine so segensreiche, dass ich Fälle aufzuweisen habe, wo auch nicht die mindeste Entzündung sich dabei oder nachher gezeigt hat, weil ich, sowie ich operirt hatte, was fast gänzlich schmerzlos geschehen kann, **Aconit** x in Wasser 2stündlich einnehmen liess, und bei Schmerzen in oder über den Augen mit **Bell.** x im Wechsel, oder beide zusammen.

Nun begann ich die Versuche in meiner Klinik, und ich will die ersten Fälle hier als Beispiel abdrucken lassen.

2. Antonie D.,  $2\frac{1}{2}$  Jahr alt, wurde von einer auf sie zuspringenden Katze dermassen umgerissen, dass sie mit dem Kopfe gegen einen Stuhl fiel und vor Schreck zitterte. Eine halbe Stunde darauf begann sie zu stottern, was von Tage zu Tage schlimmer wurde. Ich gab **Arnica** x und **Opium** x

**zusammen** in Wasserauflösung, drei Tage lang, Abends und Morgens einen Schluck. (Arnica wegen der Erschütterung beim Fall, Opium des Schreckes wegen.) Nach einer kleinen Erstverschlimmerung besserte es sich bedeutend, und nach einigen Wochen war das Kind völlig geheilt und sprach so geläufig wie vorher.

3. Frau K. litt seit längerer Zeit an Lungenschwindsucht. Husten mit gelbem Schleimauswurf, salzig, oft bitter schmeckend. Heiserkeit und sehr matte Sprache. Gelindes Fieber, ohne Durst, Brustbeklemmung, Herzklopfen, weinerliche Stimmung. Die Regeln, welche schon lange schwach und wässerig waren, seit drei Monaten gänzlich ausgeblieben. Grosse Schwäche, immerwährende Nachtschweisse. Einen Tag um den andern Verschlimmerung des ganzen Zustandes. **Puls.** x und **China** x **zusammen** in Wasser, 3 Tage lang wie oben. Beide Mittel passten genau und halfen so schlagend, dass bereits 8 Tage darauf die Regeln normal eintraten und der ganze Zustand sich besserte. In der Nachwirkung verschwand selbst Husten und Auswurf. Sie wurde hierdurch in 3—4 Monaten völlig geheilt.

4. Frau v. K., 40 Jahre alt, litt seit vielen Jahren an heftigen krampfhaften Schmerzen im Unterleibe, besonders beim Ausbleiben der Regeln, die in Folge schwerer Entbindungen immer unregelmässig eintraten. Jetzt waren die Regeln wieder seit sechs Monaten nicht erschienen. Der Schmerz im Unterleibe fing mit so starkem Froste an, dass die Glieder zitterten und der Schmerz sich dem ganzen Körper mittheilte. An der rechten Seite des Unter-

leibes eine harte Stelle, die auch zuweilen verschwand. Stuhl meist hart, oft mit grossen Schmerzen. Patientin muss wegen grosser Schwäche fast immer zu Bette liegen; so bald sie aufsteht, wird der Schmerz heftiger. Morgens gegen 3 Uhr fängt derselbe an und dauert bis gegen Abend. Als Kind war ihr die Krätze allöopathisch verschmiert. — Ich gab derselben die beiden nach allen Seiten passenden Mittel: **Nux vom. x** und **Sulphur x** zusammen, und der nächste Bericht nach 6 Wochen lautete: „Nach dem ersten Schluck Ihrer Arznei blieben die Unterleibskrämpfe weg und haben sich nie wieder gezeigt. Vierzehn Tage darauf traten die Regeln ein und bis auf einige noch zurückgebliebene Schwäche fühle ich mich ganz wohl.“

5. Auguste F. aus P., 12 Jahre alt, litt seit der Geburt an Erbrechen alles Genossenen, ausser Semmel und Brot. Selbst die Muttermilch konnte sie nicht bei sich behalten, so dass sie mit Semmel aufgezogen werden musste, auch hat sie später nicht bloss keine warmen Speisen, keine Milch etc., sondern auch kein Wasser bei sich behalten und nur von trockenem Brote gelebt. Nachdem sie mehrere Aerzte, auch homöopathische, vergeblich gebraucht hatte, kam sie zu mir, und bei dem Examen erfuhr ich, dass sie öfters Gesichtsausschlag gehabt hatte, und bemerkte, dass alle Finger voll kleiner trockener Warzen waren. Ich gab **Sulphur x** und **Ipec. x** zusammen, in Wasser drei Tage lang (Sulphur gegen die Psora, Ipec. gegen das Erbrechen), und der Erfolg war: Drei Tage nach dem Verbrauch dieser Arznei bekam sie so heftiges Erbrechen, dass auch das ge-

nossene Brot mit ausgebrochen wurde, drei Tage lang; dann hörte es auf; sie versuchte jetzt andere Speisen zu geniessen, auch Wasser zu trinken, und Alles, ohne Ausnahme, behielt sie bei sich, so dass sie seitdem nie wieder gebrochen hat. Die Warzen wurden von Woche zu Woche kleiner und verschwanden zuerst an der linken Hand, nach etwa 8 Wochen auch an der rechten (weil Sulphur zunächst links-wirkend ist) und das Kind war durch eine einzige Gabe eines passenden Doppelmittels von dieser lebenslänglichen Krankheit völlig geheilt.

6. Herr W. in W., 29 Jahre alt, bekam nach jeder leichten Erkältung Frost und darauf heftige Kopf-, Brust- und Kreuzschmerzen, die längere Zeit anhielten. Jetzt Schmerz im ganzen Kopfe, am schlimmsten auf dem Wirbel. Zu dieser Zeit bleibt der Stuhl 3 bis 4 Tage gänzlich aus, Appetit wenig, Schlaf unruhig, durch ängstliche Träume gestört. Im 17ten Jahre Blutspucken und Brustschmerzen; jetzt noch mitunter Blutandrang nach der Brust, dass er die Kleider aufreissen muss. In der Jugend Flechten an den Beinen allöopathisch verschmiert. Danach die Kniegelenke aufgetrieben. Morgens säuerlichen, ekligen Geschmack im Munde. Oefteres Jucken an den Händen. Ich gab **Nux vom. x** und **Sulphur x** **zusammen**. Vierzehn Tage darauf kam noch ein Anfall, nach vier Wochen ein zweiter, der nur einen Tag anhielt, dann aber trotz vielfältiger Erkältung keiner weiter und Patient ist völlig geheilt.

7. Herr F. aus D., 32 Jahre alt, litt seit sechs Jahren in Folge eines Falles und Quetschung des Hodensackes an einem Wasserbruch (Hydrocele),

welcher immer mehr zunahm. Fast immerwährend, besonders aber bei stürmischer Witterung heftiger Schmerz in den Hoden. Ich gab: **Arnica x** und **Rhod. x** zusammen. (Arnica der Quetschung wegen, Rhod. des Einflusses stürmischer Witterung halber.) — Gleich nach dem ersten Schluck linderten sich die Schmerzen, die nach vier Tagen völlig verschwunden waren, auch bei Sturm nicht wiederkehrten. Die Wassergeschwulst nahm von Tage zu Tage ab und war in 5—6 Wochen völlig geheilt.

8. Frau L., 35 Jahre alt, litt an Krampfanfällen, welche täglich mehrmals wiederkehrten. Dabei Schiefziehen des Mundes, Zittern der Hände und Füße, Lähmung der Zunge, das Sprechen verhindernd, Schleimauslaufen aus dem Munde und Schweiss am ganzen Körper. Die Anfälle dauern eine halbe Stunde, Abends schlimmer als Morgens. Nach den Anfällen Irrededen. — Regeln seit drei Monaten ausgeblieben, Kreuzschmerzen, Stechen im Mastdarm. Ich gab: **Bell. x** und **Puls. x** zusammen. — Bereits am 2ten Tage des Einnehmens traten die Regeln normal ein; der Krampfzustand aber vermehrte sich; die Anfälle wurden am 3ten Tage noch stärker; am 4ten und 5ten jedoch bedeutend geringer und am 6ten Tage war Patientin ganz davon befreit, hatte nur noch ein dumpfes Gefühl im Kopfe, welches auch am nächsten Tage verschwand, und sie blieb von da an völlig gesund.

9. Johanna S., 19 Jahre alt, war seit 8 Tagen völlig heiser, fast stimmlos, in Folge heftiger Erkältung beim Plätten. Dabei Trockenheit und Hitze

im Halse, Gefühl, als ob ein fremder Körper darin stecke, der sich nicht wegräuspern liess. Schmerzhaftes Gefühl bei Bewegung des Halses. Regeln stets sehr schwach, doch alle drei Wochen wiederkehrend. Ich gab **Cham. x** und **Sepia x** zusammen. (Cham. gegen die Heiserkeit, Sepia wegen der Regeln passend.) Patientin nahm Abends den ersten Schluck davon, schlief gut und nachdem sie Morgens den zweiten genommen hat und angeredet wird, kann sie, zu ihrem eigenen Erstaunen, mit völlig lauter und reiner Stimme antworten, jedes krankhafte Gefühl im Halse ist verschwunden und sie ist völlig geheilt. Auch sind später die Regeln nicht mehr nach drei Wochen, sondern regelmässig vierwöchentlich und stärker eingetreten.

10. Julie St., 3 Jahre alt, hatte mehrmals das dreitägige Wechselfieber gehabt, ohne bisher etwas dagegen zu gebrauchen. Das Kind hatte wenig Frost und wenig Schweiss, aber ungeheure trockene Hitze, und ich bemerkte am Munde ein wenig Ausschlag. Deshalb gab ich **Aconit x** und **Sulphur x** zusammen. Das nächste Mal kam das Fieber noch einmal sehr stark, dann aber nie wieder, und das Kind wurde so gesund, heiter und kräftig, wie es nie gewesen war.

11. Herr St., 75 Jahre alt, war seit der Kindheit auf dem rechten Ohre sehr schwerhörig. Aus demselben läuft gelber, übelriechender Ausfluss, ähnlich dem nach Scharlachfieber. Seit vier Wochen hört er auch auf dem linken Ohre schwer, und in demselben fand ich viel verhärtetes, schwarzbraunes Ohrenschmalz. In der Jugend war ihm die Krätze verschmiert. Ich gab **Bell. x** und **Sulph. x** zu-

sammen, und bereits am 12ten Tage, früh beim Erwachen, hört er die Uhr ticken und bemerkt, nach näherer Prüfung, dass er auf beiden Ohren sein Gehör wiedererlangt hat.

12. Herr W., 23 Jahre alt, hatte seit mehreren Jahren an Feigwarzen gelitten, welche allöopathisch geätzt, geschnitten, abgebunden, aber immer wieder gekommen waren. Seit drei Wochen war er auch syphilitisch angesteckt. Ich gab **Thuja x** und **Mercur x** zusammen, und schon nach 14 Tagen fielen die Feigwarzen sämmtlich ab und in 3 bis 4 Wochen war auch die Syphilis völlig geheilt, denn nach mehreren Jahren sagte er mir, dass er nie so wohl gewesen wäre, wie nach meiner Kur.

13. Der merkwürdigste Fall ist der des Strumpfwirkermeisters Johann Friedrich Harnisch aus Hoheneck bei Stolberg in Sachsen, so merkwürdig, dass der hiesige Premier-Minister v. Gossler den Geheilten selbst in Augenschein nahm und der Fall nicht bloss durch die in meiner Klinik anwesenden Doctoren der Medicin Moldenhawer und Löwenstein, sondern auch auf Befehl des Ministers amtlich festgestellt wurde. Patient wandte sich schriftlich an mich und berichtete mir Folgendes: Alter 44 Jahre, seit 13 $\frac{1}{2}$  Jahren Knochenfrass am linken Beine, welches sechs eitornde Wunden hatte. Das Bein war ungefähr seit jener Zeit 1 $\frac{1}{2}$  Zoll kürzer, als das andere, so dass er seit etwa 14 Jahren stark hinkte. Er hatte viele Aerzte dabei gebraucht, doch hatten sie nie die Wunden, welche 4 Knochenstücke ausgestossen hatten, zur Heilung bringen können. Durch die viele Anstrengung beim Gehen war auch der rechte Oberschenkel angegriffen und

namentlich im Hüftgelenk empfand er oft starkes Reissen und Steifheit. Alljährlich hatte er wegen Blutandrang nach dem Kopfe zwei- oder dreimal zur Ader gelassen, 25 Jahre lang, was ihn auch sehr geschwächt hatte. Ich sandte ihm **Sulphur x** und **China x** zusammen (Sulphur gegen die Psora, China wegen des Blut- und Säfteverlustes) und nach sechs Wochen gab er bei seinem ersten Besuche in Cöthen Folgendes zu Protokoll: „Gleich nach dem ersten Einnehmen bekam ich Ruhe im Beine, dass ich drei Nächte hindurch schlafen konnte, was ich seit vier Wochen vor Reissen und Angst nicht im Stande gewesen war. Darauf bekam ich erneutes Reissen, besonders in der rechten Hüfte, und Leibscherzen, mit Aufgetriebenheit des Unterleibes. Am 12ten Tage fühlte ich ein Ziehen und Recken in den Beinen, wie ich noch nie gehabt, wodurch ich mich aber so gestärkt fühlte, dass ich mich nur immer recken und strecken musste. Dieses Bedürfniss verstärkte sich noch in der Nacht vom 13ten zum 14ten Tage, so dass ich fast gar nicht schlafen konnte, und als ich aufstand, bemerkte ich zu meinem und Aller grösstem Erstaunen, dass beide Beine gleich lang geworden waren. Wer mich nicht sah, wollte es nicht glauben, auch die Aerzte konnten es nicht begreifen, da mich Jedermann seit 14 Jahren hatte am Stocke hinken sehen und ich jetzt ohne Stock wie ein Soldat gehe. Auch hat sich die Schwäche in der rechten Hüfte verloren; denn während ich früher kaum eine Stunde des Tages gehen konnte, habe ich gestern einen Marsch von 10 Stunden (von Hoheneck nach Altenburg) gemacht, um nach Cöthen zu kommen, und bin

nicht im Mindesten angegriffen, sondern werde morgen denselben Weg zu Fusse zurücklegen.“

Welches Aufsehen dieser Fall in Sachsen erregte, brauche ich nicht erst zu sagen; doch das Volk will sehen, und da es hier ein Beispiel vor Augen hatte, so glaubte jeder Einzelne auch so schnell geheilt zu werden, und oft waren an einem Tage 40 bis 60 Personen aus Sachsen in meiner Klinik; Harnisch, der mich nun alle 6—8 Wochen besuchte, brachte jedesmal 30—40 schriftliche Krankenberichte mit, und dieser Fall hat viele Menschen zur Homöopathie bekehrt, die früher nicht daran glaubten. — Interessant ist es für jeden Kenner der Homöopathie, dass eine Gabe eines Doppelmittels diese Heilung in 14 Tagen vollendete. Jeder Arzt wird nun aber noch fragen, wie ich es damals that, „wie ist dies zugegangen und was lag eigentlich vor, dass das eine  $1\frac{1}{2}$  Zoll kürzere Bein dem andern gleich werden konnte?“ Nach genauer Untersuchung und Befragung fand ich Folgendes: Das linke Bein mit dem Knochenfrass war zwar kürzer als das andere, doch konnte in diesem Beine die Verkürzung nicht liegen, da nur Knochensplinter herausgeschworen, die Schenkelknochen aber ihrer Länge nach normal waren; der Eiter der Wunden hatte sich verbessert und der Schmerz war verschwunden. Also musste die Ungleichheit in einer Verlängerung des rechten Schenkels ihren Grund gehabt haben; und richtig erinnerte sich Patient, dass er vor 14 Jahren, vor Aufbruch des linken Beines, heftige Schmerzen in der rechten Hüfte gehabt. Daraus schliesse ich, dass er damals an Hüftgelenk-Entzündung (Coxitis

oder Coxarthrocace) gelitten, welche jedoch im ersten Stadium (der Verlängerung des Schenkels) stehen geblieben, so bald das andere Bein aufgebrochen und der Krankheitsprozess sich in veränderter Form auf dasselbe geworfen hatte. Durch mein tief in den Organismus eingreifendes Doppelmittel ward das ältere Uebel von Neuem in Bewegung gesetzt und zur Heilung gebracht. Ich kann übrigens mehrere Fälle aufweisen, in welchen langjährig veraltete Coxarthrocace auf ähnliche Art geheilt und ein Bein dem andern gleich geworden ist. Der Unterschied liegt nur darin, dass zu ähnlichen Fällen oft eine jahrelange Kur nöthig ward, während bei diesem das Doppelmittel in 14 Tagen die Heilung vollendete.

Beispiele genug, um das Verfahren genau kennen zu lernen, für den, der es will. Wer's nicht will, dem würden auch noch tausend andere Beispiele nichts nützen.

Als Verschreibungs-Formel habe ich folgende erfunden:

Ich verbinde beide Mittel durch & und setze, damit dies nicht übersehen werden kann, einen Verbindungsbogen mit einem Pluszeichen darunter.  
z. B.: Aco. x & Bell. x.

⏟  
+

§ 8.

Wenn man mich nun fragt, wie ist es möglich, dass eine so kleine Arzneigabe so wunderbare Wirkungen hervorbringen kann, so wiederhole ich zunächst, was ich am Johannistage 1849 niederschrieb, da ich es doch nicht anders und nicht besser auszudrücken wüsste: